



Johnathan Blake Der Passagier

Johnathan Blake ist ein äußerst umtriebiger Drummer, der – aus einer Jazzfamilie in Philadelphia stammend – schon als Zehnjähriger zu trommeln begann. Seitdem empfahl sich der heute 47-Jährige als Sideman für alle nur denkbaren Stars und Konstellationen. Diesen Panoramablick auf die Geschichte und Gegenwart des Jazz inklusive dessen künftiger Möglichkeiten spürt man auch auf seinen eigenen Alben. Der Titel seines neuen Werks „Passage“ (Blue Note/Universal) geht auf eine Komposition seines Vaters, des Jazzgeigers John Blake jr., zurück, der unter anderem mit McCoy Tyner und Archie Shepp gespielt hat. Das spezielle Rezept, nach dem der Drummer dieses Album gestaltete, könnte man mit der Formel „expressive Intimität“ beschreiben. Diesem Motto stimmt der Drummer vorbehaltlos zu.

„Die Platte hat definitiv sehr persönliche Aspekte. Das beginnt mit der Widmung an meinen Vater und seiner Komposition, die er leider niemals selbst aufnehmen konnte. Wir hatten eine sehr intensive Beziehung, die sich auf dem Album niederschlägt. Das trifft aber auch auf die Band zu. Seit der ersten Platte sind wir noch viel enger zusammengerückt. Wir haben nicht nur einen neuen Reifegrad erreicht, sondern sind uns auch als Menschen viel näher gekommen.“

Mit Saxofonist Immanuel Wilkins, Keyboarder David Virelles, Vibrafonist Joel Ross und Bassist Dezron Douglas hat Blake genau jene Besetzung zusammengerufen, die auch schon auf seinem letzten Album „Homeward Bound“ mitgespielt hat. Alle fünf Musiker sind ihrerseits versierte Bandleader und international anerkannte Virtuosen, die nicht nur ihre Stimmen eingeben, sondern auch ihre teils gegensätzlichen Backgrounds. Im Gegensatz zu seinem großen Vorbild Art Blakey ist Blakes Band keine Kaderschmiede, sondern eine Art Supergroup des gegenwärtigen Jazzgeschehens. „Wir alle sind mit dem Wasser der Jazzgeschichte getauft“, freut sich Blake. „Wir haben die Tradition in uns aufgesogen, tragen sie aber – jeder für sich und alle zusammen – in eine neue Richtung. Einige der Kompositionen auf dem Album sind schon etwas älter. Ich wollte sie mit dieser Band endlich zu Gehör bringen. In früheren Besetzungen hat das nicht funktioniert, aber aufgrund der vielfältigen Kompetenzen innerhalb dieser Band klappt das ganz wunderbar.“

Text Wolf Kampmann Foto David Ellis

Tayfun Guttstadt Oriental Trap

Tayfun Guttstadt wollte auch sich etwas beweisen. Old-School-Beats, ein wenig Trap und HipHop, traditionelle türkische Melodien und Rhythmen, Gesang und Ney, außerdem eine Kanun, eine Santur ins Klanggefüge integriert, das ergibt in der Gesamtheit eine Kombination, die den in Hamburg lebenden Produzenten, Sänger und Komponisten herausforderte. „Ich glaube, so etwas gibt es noch nicht“, meint er ein wenig stolz, „jedenfalls habe ich es noch nirgendwo sonst gehört.“ Dann erzählt er weiter, berichtet von Reisen und Lebensstationen, von Hamburg und der Türkei, Guatemala und dem Iran, von Gitarre und Rockbands, der Entdeckung des Traditionellen, der Flöte, HipHop und dem Basteln von Beats, Studium und Musikunterricht, ein paar Jahren in Antalya, wo er als Gitarrist viel mit Sängerinnen gearbeitet hat, schließlich einiger Zeit in der deutschen Weltmusikszene mit Schwerpunkt auf türkischer, arabischer Musik. „Irgendwann wollte ich es wissen, das mit den orientalischen Beats und dem Crossover darüber. Ich hatte das Glück, es ein paar mal live performen zu können, um zu schauen, wie es ankommt, und die Leute waren begeistert. Also habe ich es mir in den Kopf gesetzt, zum ersten Mal mich selbst zu produzieren. Zuvor habe ich das immer nur für andere gemacht.“



Das Resultat ist „Tarâpzâde“ (Good & Lovely Records/ Broken Silence), ein Album mit einem Kunstwort als Titel, in dem „Trap“ ebenso verborgen ist wie Trance („Tarab“ auf Arabisch) und das Suffix „-zâde“ als Hinweis auf Beeinflussung, Inspiration. Vieles ist dabei in ein Konzept verpackt, traditionell bekannte Melodien, auch viel Eigenes, ursprünglich arrangiert auf Gitarre und umgesetzt mit den gestaltenden Möglichkeiten des Studios und mit Gästen wie den Sängerinnen Özlem Taner und Naile Tuncer. Guttstadt hat außerdem für das Album gleich ein eigenes Label gegründet, das er in Zukunft auch für andere „moderne Produktionen mit nahöstlichem Touch“ einsetzen will. Zunächst aber sollte, dürfte „Tarâpzâde“ eine Wegmarke setzen. Text Ralf Dombrowski

Foto Mehmet Selim Aksan

JAZZTHINK #150
09-10 2023